Nr. 17

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1956

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 21. Dezember 1956

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

94) Kirchengesetz vom 8. November 1956 zur Abänderung des Kirchengesetzes vom 30. November 1927 über die Vorbildung der Theologen für den Kirchendienst und die theologischen Prüfungen in der Fassung vom 30. Mai 1931 (Kirchl. Amtsblatt 1931 Nr. 10) sowie des Kirchengesetzes vom 8. November 1951 (Kirchl. Amtsblatt 1951, Nr. 8, S. 33)

95) Kirchengesetz vom 8. November 1956 zur Abänderung des Kirchengesetzes vom 6. Juli 1950 betr. Ordnung des katechetischen Dienstes der Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs in der Fassung vom 7. Mai 1953 (Kirchl. Amtsblatt 1953, Nr. 11, S. 74 ff.).

96) Kursus füu Jugendarbeit

97) Landesjugendwart

98) Landesjugendwart

99) Stadtjugendwart

100) Pastor Schlüter, Propst des Laager Zirkels

101) Pfarrbesetzung

102) Geschenk

103) Berichtigung

II. Personalien

III. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

94) G. Nr. /262/VI 47a

Die Landessynode hat in ihrer Sitzung vom 8. November 1956 das folgende Kirchengesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Kirchengesetz vom 8. November 1956

zur Abänderung des Kirchengesetzes vom 30. November 1927 über die Vorbildung der Theologen für den Kirchendienst und die theologischen Prüfungen in der Fassung vom 30. Mai 1931 (Kirchliches Amtsblatt 1931 Nr. 10) sowie des Kirchengesetzes vom 8. November 1951 (Kirchliches Amtsblatt 1951, Nr. 8, S. 33).

§ 1

Der letzte Satz des § 20 wird in folgender Weise abgeändert:

Für die Beurteilung der Leistungen sind ausschließlich die Bezeichnungen „sehr gut", „gut", „befriedigend", „genügend", „nicht genügend" zu verwenden.

§ 2

Absatz II des Kirchengesetzes vom 9. November 1951 wird aufgehoben.

§ 3

Dieses Kirchengesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Schwerin, den 8. November 1956

Der Oberkirchenrat
Beste

95) G. Nr. /653/II 43

Die Landessynode hat in ihrer Sitzung vom 8. November 1956 das folgende Kirchengesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Kirchengesetz vom 8. November 1956

zur Abänderung des Kirchengesetzes vom 6. Juli 1950 betreffend Ordnung des katechetischen Dienstes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs in der Fassung vom 7. Mai 1953 (Kirchliches Amtsblatt 1953, Nr. 11, S. 74 ff).

I.

Das Kirchengesetz vom 6. Juli 1950 betreffend Ordnung des katechetischen Dienstes in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs in der Fassung vom 7. Mai 1953 wird wie folgt geändert:

Anlage I § 6 erhält folgende Fassung:

Nach Ablauf des ersten Ausbildungsjahres findet eine Vorprüfung, nach weiteren eineinhalb Jahren, die das halbjährige Praktikum und die einjährige Ausbildung im Oberkurs umfassen, findet die Hauptprüfung (B-Prüfung) statt. Beide Prüfungen werden nach der landeskirchlichen Prüfungsordnung für Katecheten (Anlage II) gehalten. Für Seminaristen, die an der kirchenmusikalischen Instrumental-Ausbildung im Seminar teilgenommen haben, schließt sich an die Hauptprüfung (B-Prüfung) eine weitere halbjährige kirchenmusikalische Ausbildung an, die mit der organistlichen C-Prüfung abgeschlossen wird.

Nach einer Probezeit von einem Jahr erfolgen Anstellung und Einsegnung.

Anlage II Teil I § 6 erhält folgende Fassung:

Die mündliche Prüfung besteht aus folgenden Teilen:

a) Aus der Katechese mit Liedeinübung (vergl. § 5c). Dabei hat der Prüfling die Fähigkeit zu erweisen, daß er das Singen einer Klasse leiten kann.

b) Aus der Prüfung in folgenden Fächern:

1. Auslegung des Alten Testamentes unter Berücksichtigung der praktischen Anwendung.
2. Auslegung des Neuen Testamentes unter Berücksichtigung der praktischen Anwendung.
3. Glaubenslehre und Lebenslehre unter Berücksichtigung der lutherischen Bekenntnisschriften.
4. Kirchengeschichte seit der Reformation.
5. Kirchenkunde (Die Kirche und die Kirchen).
6. Katechetik, Geschichte und Methode.
7. Bibelkunde.
8. Kirchenmusikalische Grundausbildung.

Anlage II Teil I § 8 erhält folgende Fassung:

Bei der Beurteilung der Prüflinge wird neben den in der Prüfung gezeigten Leistungen und Kenntnissen, die in Wertungsnoten (sehr gut, gut, befriedigend, genügend, nicht genügend) festzulegen sind,

auch die pädagogische Eignung sowie die allgemeine Haltung während der Ausbildungszeit berücksichtigt. Mängel in der christlichen Lebensführung und in der kirchlichen Haltung und fehlende pädagogische Eignung können nicht durch erlerntes Wissen ausgeglichen werden.
Das abschließende Ergebnis der Prüfung ist in eines der genannten Urteile zusammenzufassen. Dabei tritt an Stelle der Note „nicht genügend" das Urteil „nicht bestanden".

Anlage III § 3 erhält folgende Fassung:

Katecheten ohne Prüfung, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten für die Wochenstunde eine Jahresvergütung, deren Höhe durch die Landessynode festgesetzt wird und die monatlich nachträglich zahlbar ist. Die Vergütung für jüngere Katecheten wird besonders geregelt. In Krankheitsfällen finden die Bestimmungen des § 6 der Vergütungsordnung für die Angestellten der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs Anwendung.

II.

Dieses Kirchengesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Schwerin, den 3. Dezember 1956

Der Oberkirchenrat
Beste

96) G. Nr. /195/ II 43 q

Kursus für Jugendarbeit

Das Burckhardthaus in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin N 4, Bernauer Straße 4, lädt wieder zu einem Kursus für Jugendarbeit für Anfang Januar bis Ende März 1957 ein und bittet, Gemeindeglieder, die in der Leitung von Jungen Gemeinden stehen, u. a. Pfarrbräute, Pfarrfrauen, Gemeindeschwestern, Katechetinnen, auf die Möglichkeiten der Teilnahme an dieser Anleitung für die Jugendarbeit hinzuweisen.

Der Kursus gliedert sich in theoretischen Unterricht und praktische Übungen.

Im Mittelpunkt des theoretischen Unterrichts steht die Arbeit an der Bibel, sowohl Bibelkunde und Texauslegung für den eigenen Umgang mit der Schrift, als auch methodische Anleitungen aller Art für Katechese und Bibelarbeit mit der Jugend. In besonderen Referaten und Rundgesprächen werden grundsätzliche sowie praktische Fragen der kirchlichen Jugendarbeit behandelt und ausführliche Hinweise zur Jugendkunde gegeben. Daneben wird viel gesungen, Chorleitung geübt und mancherlei Gemeinsames an Besichtigungen und Veranstaltungen unternommen.

Die Kursistinnen hospitieren in Kinder- und Jugendkreisen (auf Wunsch in der Christenlehre) und halten auch selbst praktische Übungen.
Die Kosten für den Kursus betragen (einschließlich Unterbringung, Verpflegung und Unterrichtsgeld) 70,— DM pro Monat. Wo es nötig erscheint, kann eine Beihilfe gewährt werden.

Anmeldungen erbittet das Burckhardthaus umgehend unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes und Abschriften der wichtigsten Zeugnisse.

Schwerin, den 28. November 1956

Der Oberkirchenrat
Maercker

97) G. Nr. /55/ Lukow, Pers.-Akten

Der Landesjugendwart Gerhard Lukow in Schwerin ist auf seinen Antrag mit dem 30. September 1956 aus seinem Amt ausgeschieden.

Schwerin, den 8. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

98) G. Nr. /652/ II 35 s[1]

Der Oberkirchenrat hat den Diakon Eberhard Beyer in Schwerin vorläufig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landesjugendwartes ab 1. Oktober 1956 betraut.

Schwerin, den 19. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

99) G. Nr. /21/ Karl Friedrich Evers, Pers.-Akt.

Der Stadtjugendwart Karl Friedrich Evers in Schwerin ist auf seinen Antrag mit dem 30. September 1956 aus dem Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ausgeschieden.

Schwerin, den 8. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

100) G. Nr. /41/[1] VI 30 a

Der Pastor Gottfried Schlüter in Kritzkow ist mit Wirkung vom 1. November 1956 zum Propsten des Laager Zirkels bestellt worden.

Schwerin, den 8. November 1956.

Der Oberkirchenrat
Beste

101) G. Nr. / / Selmstorf, Pred.

Pfarrbesetzung

Die Pfarre Selmsdorf im Kirchenkreis Schönberg ist demnächst wieder zu besetzen. Bewerbungen sind dem Oberkirchenrat baldigst vorzulegen. 7 Ortschaften, nur eine Kirche, etwa 2000 Seelen. Entfernung nach Schönberg 6 km.

Schwerin, den 10. November 1956.

Der Oberkirchenrat
Beste

102) /46/ Kessin, Gemeindepflege-Geschenke

Geschenk

Der Kessiner Kirchgemeinde wurde von Fräulein Vollstedt in Kessin ein kleines handgearbeitetes Corporale für die Abendmahlsgeräte geschenkt.

Schwerin, den 12. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

103) G. Nr. /154/ II 6 b

Berichtigung

Im Kirchlichen Amtsblatt Nr. 15 vom 16. November 1956 findet sich auf Seite 86 in der Predigttextreihe für das Kirchenjahr 1956/57 ein Druckfehler. Statt Pfingstsonntag muß es Pfingst**montag** heißen. Der Text für den Pfingstmontag ist Johannes 15, 12–16.

Schwerin, den 17. November 1956

Der Oberkirchenrat
Beste

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Gerhard Wittkat aus Frankenhain/Thür. auf die III. Pfarrstelle an der St. Nikolaikirche in Schwerin zum 1. Dezember 1956. /387/1 Pred.

Pastor Paul Zedler in Diedrichshagen auf die I. Pfarrstelle an der Pfarrkirche in Güstrow zum 1. Januar 1957. /228/ Pred.

Pastor Uwe Holmer in Leussow zum 1. Dezember 1956 auf die Pfarre daselbst. /252/1 Pred.

Pastor Arthur Heyer in Carlow auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1957. /221/1 Pred.

Beauftragt wurden:

Hilfsprediger Julius Köhler in Triepkendorf mit der Verwaltung der Pfarre Dambeck bei Karstädt zum 15. Dezember 1956. /281/1 Pred.

Vikar Günther Schulz, Predigerseminar, mit der Verwaltung der Pfarre Neddemin zum 15. Dezember 1956. /231/1 Pred.

Vikar Hartwig Timm, Predigerseminar, mit der Verwaltung der Pfarre Muchow zum 15. Dezember 1956. /233/1 Pred.

Vikar Hans-Detlof Warncke, Predigerseminar, mit der Verwaltung der Pfarre Klinken zum 15. Dezember 1956. /460/1 Pred.

Vikar Arnold Zarft, Absolvent der Predigerschule in Wittenberg, bisher zur Hilfeleistung in Ballwitz, mit der Verwaltung der Pfarre daselbst zum 15. Dezember 1956. /267/1 Pred.

Vikarin Ilse Vogt in Schwerin mit der vorläufigen Verwaltung der für Vikarinnen vorgesehene Stelle in der Kindergottesdienstarbeit der Landeskirche Mecklenburg mit Wirkung vom 1. September 1956. /17/ Pers.-Akt.

In den Ruhestand versetzt wurden:

Propst Otto Haack in Gnoien auf seinen Antrag nicht zum 1. Oktober, sondern zum 1. November 1956. /71/ Pers.-Akt.

Propst Johannes Eberhard in Neubrandenburg auf seinen Antrag zum 1. Januar 1957. /83/ Pers.-Akt.

Pastor Dr. Bernhard Steffen in Wismar St. Georg I auf seinen Antrag zum 1. Mai 1957. /34/ Pers.-Akt.

Ausgeschieden sind:

Pastor Walter Wendland in Groß Lukow auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Oktober 1956. /27/ Pers.-Akt.

Pastor Werner Orphal in Wismar auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. November 1956. /40/ Pers.-Akt.

Pastor Gerhardt Schreiber in Mühlen-Eichsen auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Dezember 1956. /32/ Pers.-Akt.

Zurückgenommen wurde:

Der dem Pastor i. R. Gotthold Krebs in Dambeck über Grabow erteilte Auftrag zur Verwaltung der Pfarre in Dambeck mit Wirkung vom 1. Dezember 1956. /694/48 VI 47 c

Ernannt wurden:

zu C-Katechetinnen mit Wirkung vom 1. Oktober 1956
Fräulein Ella Schnorr, Barkow
Fräulein Martha Nivolaysen, Sietow
Frau Liselotte Schütz, Perlin /652/ II 43

Die 1. theologische Prüfung bestanden

am 26. und 27. September 1956 die Kandidaten:

Joachim	Fründt	aus Rostock
Renate	Herberg	Witzin
Karl-Joachim	Mützke	Gr. Tessin

Die 2. theologische Prüfung bestanden

am 20. bis 23. Oktober 1956 die Vikare:

Ulrich	Gurske	in Peckatel
Uwe	Holmer	Leussow
Gerhard	Jahnke	Gehren
Hans Andreas	Schlettwein	Lohmen
Günther	Stiller	Wismar
Roland	Timm	Friedland

Aenderungen im Kirchlichen Amtsblatt Nr. 4/1955

Seite			
17	Badendiek	1. 10. 56	Heinz Gaevert, Vikar
	Lohmen	1. 11. 56	bei Schlettwein Vikar streichen, dafür auftragsw.
18	Gr. Methling	15. 9. 56	Ernst August Brandt
	Levin	1. 10. 56	Winfried Wegener, Vikar
	Schorrentin	1. 10. 56	Peters streichen, z. Z. unbesetzt
	Boddin	1. 10. 56	Günter Pilgrim, Vikar
	Groß Lukow	1. 10. 56	Wendland streichen (ausgesch.), z. Z. unbesetzt
	Gnoien	1. 11. 56	Haack streichen i. R. (nicht 1. 10.)
	Gnoien	1. 11. 56	Friedrich Franz Wellingerhof
	Leussow	1. 11. 56	bei Holmer Vikar streichen, dafür auftragsweise
	Peckatel	1. 11. 56	bei Gurske Vikar streichen, dafür auftragsweise
	Dambeck	1. 12. 56	Krebs streichen (ausgesch.) z. Z. unbesetzt
19	Gr. Pankow	1. 10. 56	Hans-Udo Vogler, Vikar
	Massow	1. 11. 56	Hübener streichen, z. Z. unbesetzt
	Propstei Röbel	1. 11. 56	Hübener streichen, dafür Gerhard Berggold, Vipperow
	Vipperow	1. 11. 56	Propst anfügen
20	Schwerin, Paulskirche Vikarinnenstelle	1. 9. 56	I. Vogt Auftrag zurückgenommen
	Schw. landeskirchl. Kindergottesd., Vikarinnenstelle	1. 9. 56	Ilse Vogt, Vikarin, vorläuf. auftragsweise
	Zapel	1. 10. 56	Dietrich Waack, Vikar
	Parum	1. 10. 56	Peter Voß, Vikar
	Schw. Jug.-Pfarramt	1. 11. 56	Wellingerhof streichen, dafür Walter Schulz, Landesjugendpastor
	Mühlen Eichsen	1. 12. 56	G. Schreiber streichen (ausgesch.), z. Z. unbesetzt
	Schwerin, St. Nikol. III	1. 12. 56	Gerhard Wittkat
21	Friedland	1. 10. 56	Roland Timm, Vikar
	St. Mar. II	1. 11. 56	Vikar streichen, dafür auftragsw.
	Wulkenzin	1. 11. 56	Helmut Thal, Vikar
	Neddemin	1. 11. 56	W. Schulz streichen, z. Z. unbesetzt
	Gehren	1. 11. 56	bei Jahnke Vikar streichen, dafür auftragsweise
22	Kirch Mulsow	1. 10. 56	Ebeling streichen (ausgesch.), z. Z. unbesetzt
	Roggenstorf	1. 10. 56	Gerhard Kayatz, Vikar
	Waren St. Georg II	1. 10. 56	Achim Peters
	Dassow	1. 11. 56	Karl Friedrich Hübener
	Wismar, St. Mar. III	1. 11. 56	Orphal streichen (ausgesch.), z. Z. unbesetzt
	Wismar	1. 11. 56	bei Stiller Vikar streichen, dafür auftragsweise
	Propstei Schönberg		bei Propst Edmund Masius — Dassow — streichen, dafür Boltenhagen
17	Propstei Laage	1. 11. 56	Gottfried Schlüter, Kritzkow
	Kritzkow	1. 11. 56	Gottfried Schlüter, Propst

III. Predigtmeditationen

Epiphaniasfest, Sonntag, den 6. Januar 1957, Mark. 1, 9—15

Das Fest der Erscheinung Christi ist älter als alle anderen christlichen Feste. Seit dem vierten Jahrhundert tritt es zu Gunsten des Weihnachtsfestes — wenigstens im Abendlande — stärker in den Hintergrund. Vielfach ist es zu einem Missionsfest der Kirche geworden. „Es wäre aber ein Verlust, wenn sein Sinn auf diese Funktion beschränkt werden sollte." (M. Doerne). Die Vielfalt der Epiphanienlesungen ist überraschend: man hat über hundert Lesungen gezählt. Sie bringen alle mehr, als nur die Wiederholung der Weihnachtsgeschichte. Was ist das Besondere, das Neue? Eine uralte Sehnsucht, Gott zu schauen, geht in Erfüllung. Die Kirche betet an diesem Tage: „Verleih uns, die wir dich im Glauben erkannt haben, daß wir auch zum Schauen deiner Majestät und Herrlichkeit geführt werden." Das Offenbarwerden Gottes in der „Fleischwerdung des Wortes" vollzieht sich aber verhüllt. Christus kam in der Gestalt der Niedrigkeit, er wird zu uns kommen am Ende der Weltzeiten in der Gestalt der Herrlichkeit. Das Kreuz von Golgatha darf auch in der Predigt der Epiphanienzeit nicht übersehen werden. Der Text, Mark. 1, 9—15, ist trotz der Kürze so umfangreich, daß man sich unwillkürlich fragt, ob es möglich und tunlich ist, alles in einer Predigt zu behandeln. Markus berichtet über die Taufe des Herrn, die Versuchung und den Beginn der Predigttätigkeit. Eine Reihe von exegetischen Fragen tauchen auf, die sich aber mit Hilfe der Kommentare beantworten lassen. Für den Gang der Meditation erscheint notwendig, die gemeinsame Mitte zu finden. Sie liegt in Vers 11 „Eine Stimme aus dem Himmel sprach: du bist mein geliebter Sohn, an dir fand ich Wohlgefallen." Zum Verständnis dessen, was die Bibel über den Sohn Gottes sagt, sind die klassischen Stellen aus dem Alten Testament zu berücksichtigen: 2. Sam. 7, 14; Ps. 2, 7; Ps. 89, 27 f.; aber auch Jesaja 42,1. Sohn Gottes hieß in der vorchristlichen Gemeinde der erwartete Erlöser, der Messias, dem unbeschränkte göttliche Vollmacht zur Weltherrschaft und Weltvollendung gegeben wird. Er ist auch der Geistesträger Jes. 11, 2. In der Taufe wurde Jesu Gemeinschaft mit dem Vater offenbar, zugleich aber auch die Gemeinschaft mit der sündigen Menschheit Galater 4, 4. „Jesus stellt sich unter die Sünder und sieht darin die Erfüllung der Gerechtigkeit". (Schlatter). Die Taufe Jesu wird die Stunde seiner Berufung. Der Sohn Gottes sieht den Abstand zwischen sich und uns; aber er rechnet sich doch ganz zu uns. Vom Geist wird der Sohn in die Wüste getrieben.

Es gehört zum Gesamtbild Jesu Christi, daß er nicht nur gegen den Satan gekämpft hat, sondern auch persönlich von ihm versucht worden ist. Er hat den Versucher nicht nur in der Welt, sondern zuerst in seiner eigenen Person überwunden: Hebr. 2, 18; Hebr. 4, 15. „Markus spricht aus, daß die erste Tat des Sohnes, dem das Wohlgefallen Gottes gehört, darin bestanden hat, die versuchlichen Stöße des Satans auf sein Herz zu bezwingen" (Schlatter). Einzelheiten der Versuchungsgeschichte bringt Markus nicht. Die Wüste ist nicht nur Stätte der Einsamkeit, sondern auch der Gefahr („er lebte unter den Tieren"). Die Engel sind ihm untertan und dienen ihm. Hier muß der Gemeinde ein Wort über die satanischen Mächte und den Beistand des Himmels gesagt werden. Der Sohn bricht die Gewalt des Teufels und richtet die Herrschaft Gottes auf. Darum ist der Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit die Verkündigung der frohen Botschaft: „Erfüllt ist die Zeit, und Gottes Herrschaft naht". Die Anknüpfung an die Predigt des Täufers ist offensichtlich, und doch liegt etwas völlig Neues in der Predigt Jesu. Es geht nicht nur um die Buße, sondern auch um den Glauben. Der Sohn gebietet nicht nur den Glauben, sondern er schafft ihn in uns. Die Buße wird zur Freude, und die Predigt zur Freudenbotschaft. Folgende Einteilung könnte vielleicht helfen: Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen und zieht uns in den Lichtkreis seiner Herrlichkeit. Wir betrachten erstens diesen ersten Schritt für uns (Taufe und Versuchung) und zweitens seine Einladung an uns. Wir lassen uns zur Buße und zum Glauben rufen.

1. Sonntag nach Epiphanias, 13. Januar 1957, Joh. 1, 35—51

Die Verkündigung der Epiphaniaszeit will immer tiefer in die Erkenntnis Jesu Christi führen. Wir lassen uns hineinziehen in die Lichtquelle des Sohnes Gottes. Wir sollen aber auch seine Boten und Zeugen werden. Die gesamte Perikope bezeugt die Tatsache, daß Jesus selbst der Handelnde ist: er beruft die Jünger durch sein Wort. Dieses Wort ist Freudenbotschaft. „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinem Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten." Johannes der Täufer hatte diesen Auftrag als Wegbereiter Jesu erfüllt. Sein Zeugnis über den Sohn Gottes gewinnt von Jesaja 53 die tiefe Erkenntnis, daß der Sohn „das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt". Gott verurteilt die Sünde schonungslos, aber er trägt die verwüstete Welt mit ihrer Schuld und Last, um sie zu retten. Davon leben wir, daß wir diese Botschaft in ihrem Ernst und in ihrem Trost hören dürfen. Gegenüber den mancherlei säkularen Erwartungen ist mit Nachdruck das biblische Zeugnis von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn zu verkündigen.

Auf Hören folgt das „Sehen" und „Bleiben". Das geschieht in großer Nüchternheit, wie ja der ganze Bericht über die Berufung der Jünger keinen Zweifel darüber läßt, daß der Entschluß, bei Jesus zu bleiben, aus dem Gehorsam gegen seinen Ruf erwächst. Gehorsam und Glaube hängen nicht nur aufs engste zusammen, sondern stehen in Wechselwirkung zueinander. „Nur der Glaubende kann gehorchen; nur der Gehorsame kann glauben." (D. Bonnhoeffer). Entscheidungsstunden sind es, wenn Jesus uns ruft, damit wir sehen und bleiben. Die Möglichkeit zum Weggehen bleibt immer offen, freilich hängt davon Annahme oder Verwerfung durch Gott ab. In Freiheit vollzieht sich, was an den Menschen durch Jesus geschieht. „Komm und sieh." Die Geschichte von Natanaels Berufung zeigt, wie wichtig die Stille vor Gott im Gebet ist. Den Aufrichtigen läßt Gott es gelingen.

Die von Jesus Berufenen werden zu Boten. Sie stehen unter dem Befehl: „Folge mir nach!" Menschen, die Jesus gefunden haben, werden zu Brüdern, die aus dankbarem Herzen helfen wollen, daß allen der Weg zur Rettung sichtbar wird. Die Perikope schließt mit der Verheißung, daß die Jünger den Himmel offen sehen werden. Es liegt ein großer Trost darin, nicht mehr unter dem durch Gottes Zorn verschlossenen Himmel seine Straße zu ziehen, sondern unter den Strahlen des durch Gottes vergebende Liebe geöffneten Himmels den Dienst zur Verherrlichung Gottes tun zu dürfen. Wie alle Texte der Epiphanienzeit bringt auch diese Perikope den Hinweis auf das Kreuz, aber auch auf den Sieg des Sohnes Gottes in der Herrlichkeit.

2. Sonntag nach Epiphanias, 20. Januar 1957, Mark. 2, 18—22

Die Wirksamkeit Jesu ist auf den Widerspruch seiner Gegner gestoßen. An der Auseinandersetzung über die Fastenfrage wird das deutlich. Es ist überraschend, wieviel Mittel und Wege der Mensch zu finden vermag, wenn es gilt, sich zu schützen gegen den Ruf: kehre um, tue Buße. Was der Mensch in einem unbekehrbaren Herzen von Gott denkt, drängt sich zwischen ihn und das lebendige, richtende und rettende Wort des Heilandes. Das Neue, das Jesus bringt, ist so gewaltig, daß es die alten Lebensformen sprengt. Das alte Gewand ist zerschlissen, der neue Most fordert neue Schläuche. Wem mehr an den alten Schläuchen liegt als an dem jungen gärenden Wein, der muß seine Hand davon lassen. Jesus schenkt die Freiheit; aber sie läßt sich nicht als „einzelnes Stück an die alte Frömmigkeit anhängen" (Schlatter). Dadurch wird der Riß noch schlimmer. Jesus setzt bei seinen Jüngern das Fasten als selbstverständlich voraus, aber alle gesetzliche Übung hat er aufgehoben. Das Reich Gottes bringt Freude, die alles Elend der Weltzustände überstrahlt. Wo Christus ist, da ist Freude, da ist das Leben. Wie kann es anders sein, wo eine feste Hand den Weg führt, über dessen Richtung man oft so bange schwankt. Das klare Wort des „Freudenmeisters" schlägt jeden Zweifel nieder, wo seine treue Fürsorge dem Angefochtenen beisteht, wo die Buße wohltut und die Liebe den aufrichtet, der mit sich nicht mehr fertig wird. Die schwere Last der Schuld ist von der Seele genommen. Wie können die hochzeitlichen Leute fasten, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist? Jesus deutet an, daß sein Weg zum Kreuz hin-

führt. Es wird die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird. Und doch überstrahlt die Freude alles Trauern. „Das Gesetz ist durch Moses gegeben." Wir müssen den unerbittlichen Willen Gottes fühlen. Aber Gott selbst schenkt uns die Gabe der Freude durch den, durch welchen „Gnade und Wahrheit geworden sind".

3. Sonntag nach Epiphanias, 27. Januar 1957, Matth. 4, 12—17

In dem Augenblick, wo Johannes der Täufer durch die Gefangennahme aus der Arbeit ausscheidet, erkennt Jesus die Stunde für den Beginn des ihm aufgetragenen Werkes. Er ist bereit. Das Licht geht auf über denen, die in Finsternis sitzen. Prophetische Worte (Jes. 8, 23 und 9, 1) weisen Jesus die Stätte seiner Wirksamkeit an. Nichts geschieht bei ihm aus Willkür und Eigenmächtigkeit, sondern aus dem Gehorsam gegen den Befehl seines Vaters, „auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten." Nicht in Jerusalem, nicht in Judäa, sondern im äußersten Norden Galiläas, an der Grenze Syriens nimmt das Werk Jesu seinen Anfang. Kapernaum wird „bis zum Himmel erhöht", weil in dieser abgelegenen Stadt am See Genezareth die machtvollen Taten des Gottessohnes geschehen. Kapernaum wird am Tage des Gerichtes wegen ihres Unglaubens bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Erstaunlich die Arbeitsweise Jesu: nicht in der großen Öffentlichkeit beginnt sein Wirken, sondern in der Stille, gleichsam an der Grenze.

Der Inhalt der frohen Botschaft ist der gleiche wie in der Predigt des Täufers: „Tut Buße, denn herangekommen ist die Herrschaft der Himmel". Dieselbe Botschaft und doch ein ganz neues Wort! Johannes spricht von dem, der nach ihm kommen wird; sein Wort weist in die Zukunft. In Jesus ist die Erfüllung da. Der Anbruch der Gottesherrschaft vollzieht sich durch ihn, die Umkehr des Menschen ist sein Werk und die Vollendung wird durch ihn herbeigeführt werden.

Das Licht scheint allen Völkern. Jesus ist für die ganze Welt da. Der Wochenspruch Lukas 13, 29 unterstreicht diese Tatsache. Das Wochenlied fordert auf „Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, ... daß er euch auch erwählet hat."

Walter

4. Sonntag nach Epiphanias, Matthäus 4, 23—25

Der Text steht zwischen dem Bericht über die Berufung der Jünger, also der Boten des Herrn und der Bergpredigt. Es handelt sich um einen Sammelbericht mit einem Blick auf die Größe und Weite des Christuswerkes. Ernst Lohmeyer sagt in dem jetzt herausgegebenen Kommentar über das Evangelium des Matthäus: Der Abschnitt bringt die Schilderung „der Gemeinde", nachdem über die Botschaft und die Berufung der Boten vorher berichtet wird. Lohmeyer macht weiter darauf aufmerksam, daß es sich vielleicht um zwei festformulierte Summarien handelt, um ein der Gemeinde wichtiges Stück des Evangeliums herauszuheben. Wenn wir die drei vorliegenden Verse zunächst danach befragen, wohin sich die Wirksamkeit Jesu ausdehnt, so finden wir im ersten Vers, daß diese nicht nur Kapernaum, sondern ringsumher ganz Galiläa umfaßt. Im zweiten Vers wird unser Blick nach Norden, nach Syrien hinaufgelenkt, also über die Grenzen Galiläas weit hinaus. Im dritten Vers blicken wir südwärts bis nach Jerusalem, Judäa und in die Gegend am Jordan. Die zehn Städte lagen größtenteils um den See Genezareth und am Jordan. Unter den dortigen Heiden, die recht wohlhabend gewesen sein sollen, lebten jüdische Gemeinden. Überall wird es sich also in erster Linie um jüdische Gemeinden gehandelt haben, denen Jesu Wirksamkeit galt. U. a. macht Schlatter in den „Erläuterungen zum Neuen Testament" darauf aufmerksam, daß Jesus die Gottesdienste der jüdischen Gemeinden benutzt, um die Hoffnung auf Gottes herrliche Offenbarung zu erwecken. Wir dürfen hinzufügen, daß es sich um die eschatologische Erfüllung handelt, bei der Jesus der eschatologische Freudenbote ist. Jesaja 61, 1 ff.

Hatte Johannes der Täufer den alten Gottesdienst gemieden und gewartet, wer den Weg zu ihm fände, so ging Jesus den Gemeinden nach und brachte in die Versammlungen die Botschaft von der Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Bevor die Leute Ihn suchen, sucht Er sie. Im zweiten und dritten Vers sehen wir, wie das Volk sich dann auch an Ihn wendet und Ihn sucht. Damit ist das Missionsthema aufgenommen und ein Hinweis auf die Art und Wirkung der Mission Jesu gegeben. In der Epiphanienzeit wird gerade diese Beobachtung für den Prediger wichtig sein. Dabei muß darauf gesehen werden, wie Jesus in das Volk hineingeht und Seine Jünger in die Welt hinaussendet. Es gibt also kein „Privatchristentum", worauf ein Ausleger in diesem Zusammenhang besonders hinweist.

Der Inhalt des Wirkens Jesu ist zunächst das Heilswort, das Lehren. Aus dem beigegebenen Partizip „verkündend" wird deutlich, daß es sich um zwei Arten handelt, um das Lehren und um das Verkünden. Beides steht miteinander in vielfältigem Zusammenhang. Verkünden hat zum Gegenstand das Evangelium vom Reich. Lehren die Verheißungen und Forderungen, die gegeben bzw. aufgegeben sind. Das Evangelium ist der Grund der Lehre. Die Lehre richtet sich im einzelnen an die Menschen und sucht ihr Ohr und ihr Herz. Die Lehre zeigt den Weg, das Verkünden das letzte gottgeschenkte Ziel des Weges (Lohmeyer). In der Lehre ist Jesus mit den Lehrern seiner Zeit verbunden. Durch das Verkünden des Reiches ist er ebenso tief von ihnen geschieden. Darin offenbart sich die Vollmacht, mit der Er spricht, eben nicht wie die „Schriftgelehrten".

Zum Heilswort kommt die Heilstat. Jesus heilt. Der Bericht ist davon erfüllt, wie a l l e Krankheiten, welche es auch sein mögen, geheilt werden. Das Umfassende der Heilstat kommt dadurch zum Ausdruck. Wort und Tat gehören bei Jesus zusammen bis ans Ende. Er trug Leiden und Tod und hatte Macht, Leiden und Tod zu nehmen. In der Predigt wird das Besondere der Wirksamkeit Jesu hervorgehoben werden müssen. Jesus zieht umher, während im Judentum dieses unablässige Wandern eines Propheten ungewöhnlich ist. Jesu Wirken reicht weit hinaus, obwohl Er sich zunächst dorthin wendet, wo es um Gott und Seinen heiligen Willen geht. Sein Heilswort knüpft an Vorhandenes an; aber unterscheidet sich in der Tiefe und in der Fülle von allem, was bisher vorhanden war. Hinter Seinem Wort steht die Tat. Man kann etwa sagen: „Jesus ist der Herold der Gottesherrschaft." Das zeigt sich an der Weite Seines Wirkens, am Inhalt Seiner Botschaft und daran, daß bei Ihm Heilswort und Heilstat miteinander verbunden sind. Der Prediger wird die große Freude denen verkündigen, die nach Gottesherrschaft fragen und sehnlichst auf sie warten. Alles, was gesagt wird, muß von der Freude durchglüht sein, daß Jesus da ist und Gottes Herrschaft in Ihm.

Letzter Sonntag nach Epiphanias, Markus 9, 2—13

War in Markus 8, 27 bis 9, 1 von dem Geheimnis des Menschensohnes die Rede, so enthüllt sich in Markus 9, 2—13 der offenbare Menschensohn in der Einsamkeit des Berges (Tabor oder doch wohl Hermon) durch den himmlischen Glanz seiner v e r w a n d e l t e n Gestalt. Es handelt sich in den beiden Abschnitten des Textes (9, 2—8 auf dem Berg der Verklärung, 9, 9—13 Gespräch bei dem Abstieg vom Berge) um die Jünger. Die Geschichte der Verklärung gipfelt in dem Worte: „Höret Ihn!" Zu der göttlichen Herrlichkeit Jesu gehört aber auch unabtrennbar tödliches Leiden.

An Einzelheiten ist vor anderem zu beachten:

In Vers 2 Anknüpfung an den vorhergehenden Bericht, aber auch Hinweis auf die grundlegende Bedeutung des Ereignisses (Lohmeyer). Sechs Tage Zeit der Vorbereitung auf eine göttliche Offenbarung. Jesus bringt die Jünger hinauf, darin zeigt sich schon Sein Herrentum und Sein Wissen um das Ziel und das bevorstehende Geschehen. Die Besonderheit der Stätte ist hervorgehoben.

Vers 3. Jesus wurde vor den Jüngern verwandelt (vgl. Exodus 34, 29, Daniel 7, 9, Apok. 1). Ein Vergleich macht den Glanz anschaulich. (Kein Walker auf Erden.)

Vers 4. Die beiden Gestalten zeigen den Jüngern die Sphäre, in die Jesus gehört (Maleachi 3, 22). Elia ist Vorläufer der Endzeit, also das Ende und die Vollendung bricht an. Das Erscheinen des Mose und des Elia bezeugt das Herrentum Jesu, sie sind Gefährten des verborgenen himmlischen Herrn.

Vers 5 und 6. Daß Petrus „antwortet", erscheint verwunderlich. Das Geschehene aber hat die Jünger angeredet.

Petrus meint, nun ist der Tag der Vollendung nahe, Mose und Elia sind erschienen, der Herr ist da, laßt uns „Zelte" rüsten, in denen sie ewig zelten können; aber er verkennt, daß Gott bei seinem ganzen Volk zelten will, hier ist nur eine kleine Gruppe. Die Jünger erschrecken.

Vers 7 bringt den Höhepunkt. Die Wolke ist das Zeichen der unmittelbaren Nähe Gottes und der eschatologischen Vollendung. Dazu gehört die Wolkenstimme: Das ist mein geliebter Sohn (vgl. die Taufe Jesu). „Höret Ihn!" Jesu Lehre mit der Leidensverkündung ist das, was gehört werden soll.

Der zweite Abschnitt mit Vers 9 bis 13 berührt drei Themen: Von der Auferstehung, vom Kommen des Elia und vom Leiden des Menschensohnes sowie seines Vorläufers. Hier ergeben sich eine Reihe exegetischer Fragen, z. B. wie kommt es, daß vom Sterben-Müssen des Elia die Rede ist? Der Messias und sein Vorläufer, also jetzt Johannes der Täufer, sind der Gottlosigkeit der Menschen preisgegeben, die an ihnen tun, was sie wollen.

Bei dem Überdenken des Textes ist dem nachzugeben, was das Verständnis der Jünger und erst recht der heutigen Gemeindeglieder erschwert. Die drei Jünger stellen die eschatologische Gemeinschaft dar, an der und in der sich das Wunder der Vollendung verwirklicht. „Das Undenkbare ist geschichtlich gegeben, das Unmögliche an diesen Jüngern Wirklichkeit geworden." (Lohmeyer) Die Vollendung, um die es sich handelt, ist in Jesus gegeben, in Seinen Worten, die Er lehrt, und die die Jünger hören, und zwar so lange, bis die vor den drei Jüngern geschehene Offenbahrung von Gott zu der dauernden Offenbarung in Herrlichkeit umgewandelt wird. Wem es nicht gelingt, ehrfürchtig vor dem still zu werden, von dem gesagt wird: „Dieses ist Mein geliebter Sohn!" wird auch nicht erkennen, daß hier der offenbare Herr und verborgene Mensch statt des offenbaren Menschen und des verborgenen Herrn gehört werden soll. Die Verwandtschaft mit der Taufe ist ohne weiteres einsichtig, die mit der Auferstehung ist oft betont. Aber es sind Unterschiede da, die nicht übersehen werden dürfen. Unser Abschnitt wird nicht recht ausgelegt, wenn man nicht den göttlichen Herrn sieht, der aus der sonst gehüteten Verborgenheit herausgetreten ist, um die Offenbarung vor aller Welt und damit die Vollendung kundzutun. Über dem Menschensohn steht aber das „Muß" des Leidens und Sterbens. Das ist als Widerspruch zur Geschichte der Verklärung empfunden, und dieser Widerspruch darf nicht abgeschwächt werden, wird aber deutlich machen, daß der Schatten des Kreuzes die Herrlichkeit des Herrn nicht nimmt, sondern gerade erst recht verstehen läßt. Wer den Inhalt des Abschnittes unter 1. Korinther 2, 9 liest und verkündet, wird sich darum mühen, der Gemeinde von dem Geheimnis, das sich in der Herrlichkeit und in dem Todesweg Jesu birgt, zu sagen und sie zur Anbetung zu führen. Vielleicht liegt über dem Ganzen etwas vom 126. Psalm, vgl. Wagner-Groben „Vom Tabor bis Golgatha", 1922, Evangelischer Missionsverlag, Seite 5 bis 21. (Obwohl eine eindringende Exegese manches anders sehen muß). Höret den Herrn, in dem Gottes Herrlichkeit in diese Zeit einbrach, in dem Gottes Herrlichkeit die Welt verwandeln wird, dem aber der Weg durch Kreuz und Auferstehung zur Herrlichkeit bestimmt ist.

Septuagesimae, Lukas 22, 24—30

Bei diesem Text ist nicht nur der Begriff Diakonia zu bedenken, sondern vor allem darauf zu achten, wie es hier das Entscheidende ist, daß Jesus im Dienen geradezu die Haltung sieht, die den Menschen zu seinem Jünger macht. Der Unterschied zu der im Judentum gebildeten Auffassung wird an der Rückführung zum Gebot der Nächstenliebe und in deren Verbindung mit der Gottesliebe deutlich. Vor allem aber ist die Stellung Jesu zum Dienen dem Griechentum gegenüber etwas völlig Neues. Es kommt hier gerade darauf an, daß der, dem Ehre gebührt, selbst dient, nicht, daß ihm gedient wird (vgl. Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Band II 83/84 (Beyer). Das Erregende, ja, das Anstößige an diesem Gespräch liegt daran, daß der „unbestrittene Führer des Jüngerkreises, der Menschensohn, der sich als den Herrn des Reiches Gottes weiß (Lukas 22, 29) und die Jünger auffordert, mit Ihm das Endgericht über Israel zu halten", sagt: „Ich bin unter euch als Diener." Also Dienen ist mehr als Sich-bedienen-lassen. Jesus führt damit einen grundstürzenden Wandel in der Wertung menschlichen Seins und Tuns herauf und stellt eine neue Gestaltung aller Beziehungen zwischen den Menschen als Wirklichkeit hin.

Den Anlaß zum Streit der Jünger wird man mit Rengstorf (Neues Testament deutsch) darin sehen, daß sie Jesus wie einen anderen König beurteilen, in dessen Reich es Rangordnungen gibt, und dessen Amt sich darin erfüllt, daß sie ihre Vollmacht gegenüber den Untertanen ausüben.

Dann ist es auch die Art der Welt, daß solche Herrscher den ehrenden Beinamen „Wohltäter" erhalten oder in Anspruch nehmen. Jesus weist seine Jünger darauf hin, daß Er bei ihnen der Aufwärter bei diesem letzten Mahl ist, sie hätten es wissen können, kein anderer versieht den unentbehrlichen Dienst. Die Selbstsucht der Jünger wird mit gesteigerter Liebe zurückgewiesen. Jesus weiß, daß sie trotz der Versuchungen zum Abfall bei Ihm ausgeharrt haben, und wenn auch in dieser Stunde ihre mangelnde Reife hervortritt, und wenn auch noch ernste Proben vor ihnen liegen, so sagt er doch, daß Er die Treue zu Ihm in überschwänglicher Weise lohnt. Er bestätigt ihnen, daß sie zu Ihm gehören, wie der Sohn zum Vater, und Er gibt ihnen Anteil an der königlichen Herrschaft und an dem richterlichen Amt, das nur Gottes Ehre zum Ziel haben kann.

Am Sonntag Septuagesimae wird es wichtig sein, daß wir sehen, daß die Jünger auch für die Zukunft die Empfangenden sind, als Beschenkte bleiben; sie sind auf Ihn angewiesen, der sich zu ihnen neigt und ihnen dient.

Die Größe der Jünger kann nur ein Abglanz Seiner Größe sein. An Jesus sehen sie, „wie man die Größe in Seiner Gemeinde richtig versteht und benutzt, nicht so, daß sie in heller Beleuchtung erstrahlt und die anderen in den Schatten setzt, sondern so, daß die zarte, gebende und hebende Art der Liebe sie im Verborgenen hält." (Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament).

Jesu Größe beruht auf Seinem Dienst. Bei den Jüngern kann es nicht anders sein. Als Jesu Diener erweisen sie sich nur auf dem Weg des Dienstes.

In der Predigt werden die Unterschiede zur Art der Weltreiche, zum Verständnis der Größe im Griechentum und in der modernen Welt herausgearbeitet, aber auch Prediger und Gemeindeglieder aus Selbstsucht und Geltungsstreben in das rechte Jüngerleben des Dieners gerufen werden müssen. Der Ernst des Kreuzesweges Jesu steht dahinter. „Verzichtet darauf, jetzt nach Können und Verdienst untereinander hervorzuragen und zu glänzen, seid um der Bruderliebe still von eurem Können und von euren Vorzügen; dienet einander — und ihr werdet von Gott im Reiche Gottes euren Lohn empfangen! Wer aber nur um des Lohnes willen dient, ist ein Knecht und kein Jünger und Freund Jesu und des Vaters." (Fendt, Christus der Gemeinde, Seite 228.)

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Matthäus und Markus haben ähnliche Berichte (Matthäus 20, 20 und Markus 10, 35), aber die Unterschiede sind sehr wichtig: Dort: nur durch Dienen wird Größe erworben, hier: nur zum Dienen ist Größe zu benutzen und aus der Erhöhung erwächst die Pflicht, sich zu erniedrigen (Schlatter, Erläuterungen zum Neuen Testament).

Sexagesimae, Matthäus 12, 38—45

Hier geht es um ein „Zeichen". Auch der Teufel hat die Vollmacht, Zeichen zu tun (vgl. Versuchungsgeschichte Matthäus 4; Zauberer des Pharao, 2. Mose 7 ff.; Geister, Teufel und falscher Prophet, Offenbarung 19, 20). Daraus ergibt sich, daß dem Zeichen als solchem keine heilswirkende Macht zukommt. Erst da, wo es mit dem Worte Gottes zusammengeht und in dessen Auftrag vollzogen wird, besitzt es die Kraft der Offenbarung. Es vermag das Wort nicht zu ersetzen, nicht einmal zu ergänzen, sondern nur zu begleiten. Das ist der Grund, weswegen Jesus den Zeichenforderungen seiner Umgebung gegenüber so zurückhaltend ist (vgl. Biblisch-theologisches Wörterbuch von Osterloh u. a. Seite 703).
Th. Zahn überschreibt diesen Abschnitt „Das immer tiefer sinkende Geschlecht". Die Rede, die Jesus eben gehalten hat (Vers 25—37), beantworten die Pharisäer mit der Herausforderung zu einer entschiedenen Kundgebung. Sie

geben sich ein respektvolles Wesen, reden aber im Ton einer berechtigten Forderung. Sie verlangen eine unzweideutige auf das Geheiß Jesu erfolgende Kundgebung Gottes, welche Ihn, der durch seine Predigt und vielfach anstößige Handlungsweise aufgefallen war, legitimieren und zugleich als sicheres Vorzeichen für die Aufrichtung des Gottesreiches gelten könnte. Jesu Predigt und Seine Taten lassen sie nicht gelten. Jesus würdigt die Fragenden keiner direkten Antwort, sondern spricht zu den Anwesenden über den Zustand des ganzen zeitgenössischen jüdischen Volkes. Es ist vom Bunde Gottes abgewichen („Böse und ehebrecherisch"). Der Glaube fehlt, er würde auch überflüssig werden, wenn das begehrte Zeichen gegeben wird. Das „Jonazeichen" fordert Glauben wie die Selbstbezeugung Jesu. Wie Jona für immer aus dem Land der Lebenden verbannt und für seinen Beruf verloren schien, nach kurzer Frist aber dem Leben wiedergeschenkt wurde, um nun erst recht und mit großem Erfolg seinen Beruf zu erfüllen, so auch Jesus. In Seinem Sterben und Auferstehen mit der hierauf folgenden Fortsetzung Seiner Wirksamkeit entspricht Er dem Typus des Jona. (Zahn, Matthäus Evangelium Seite 473). Die Auferstehung Jesu von den Toten ist das Gottesurteil, das Ihn rechtfertigen wird. Da dieses Zeichen von dem jüdischen Volk Glauben erwartet, aber abgelehnt werden wird, weist Jesus auf die Bekehrung der Heiden von Ninive hin. Sie haben Buße getan, hier ist mehr als Jona! Die Buße der Heiden ist ein den Unglauben Isreals beschämendes Gegenbild. Ja, die Heiden werden im Gericht die ungläubigen Juden verurteilen. Neben dieses scharfe Urteil über die Unbußfertigkeit tritt in Vers 42 ein ähnliches über die Gleichgültigkeit gegen die Verkündigung Jesu mit dem in ihr angebotenen Reichtum. Die heidnische Königin aus dem Süden kam von weit her, um die Schätze ihres Wissens mit den noch reicheren des Königs Salomo auszutauschen. Das ist beschämend und verurteilend für die Gelehrten, die vor Jesus stehen, die mit ihrem Wissen zufrieden sind und von Jesus nichts lernen wollen, der mehr zu bieten hat als einst Salomo. So schlimm steht es mit dem jüdischen Volk, aber noch schlimmer wird es mit ihm werden. Darauf weist die folgende Parabel hin, sie zeigt die Gefahr des Rückfalls. Weil das Volk trotz der angebotenen Heilung sich nicht wirklich und bleibend helfen ließ, so fällt es nicht nur in den bösen früheren Zustand zurück, sondern lädt noch größere Schuld auf sich und zieht damit ein schärferes Gericht herbei. Die Vernachlässigung der Wahrheit bleibt nicht ungestraft, die Verhärtung gegen die Wahrheit ist die Folge (vgl. Zahn, Matthäus Seite 475/476).

Der Ernst dieser Bußpredigt ist für den Prediger und die Gemeinde in der Gegenwart unüberhörbar. „Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht." (Psalm 95, 7 und 8.) Alle Überheblichkeit und Selbstsicherheit wird hier getroffen, das Pochen auf christliches Wissen und geistlichen Besitz in Frage gestellt. Gehören wir zu dem immer tiefer sinkenden Geschlecht, dem es im Gericht so gehen wird wie denen, die damals nicht glaubten? Um den Glauben an Jesus und das Hören auf Ihn geht es hier. Echter Glaube hält sich an das, was gegeben ist: an das Wort des Herrn, an Seine Auferstehung. Echter Glaube ist bereit zur rechtzeitigen Umkehr und hütet sich vor bösem Rückfall. Wer nach dem Ausarbeiten seiner Predigt diejenige von Karl Heim, Stille im Sturm, 1925, Seite 86 ff., liest, wird an den Satz kommen: „Wir müssen den letzten Halt und Stützpunkt aufgeben, den wir ohne Gott in uns selber haben" und das Lutherwort dankbar aufnehmen: „Nur durch getroste Verzweiflung an dir selber wirst du Frieden finden."

D. Dr. Beste

Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 731 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik
Schriftleitung: Pastor Dr. Paul Paegelow, Schwerin, Münzstraße 8 Druck: Buchdruckerei Felix Ploog, Schwerin